

Leitsh. Giv v. 190 790 790  
Tulitäum Eibenschätz

Leipzig, den 11. Oktober 1928.

Es ist heute von der Weltschöpfung die Rede, dass Gtt Sonne, Mond und Sterne neben allen anderen ~~Wesen~~ belebten und unbelebten Wesen, den Himmel, die Erde und Wasser geschaffen hat. Dabei wird der Ausdruck gebraucht, die beiden großen Lichtträger und wie Raschi sofort bemerkt und wie es jedes jüdische Kind weiß, wird daran von unseren Weisen eine Bemerkung geknüpft, Heber Die beiden größten Lichter kann nur gesagt werden, wenn beide gleich groß sind, sodaß das dann folgende, das <sup>Givna</sup> je ein Licht und das kleine Licht einen Widerspruch zu dem Anfang des ~~XXIX~~ Verses bildet in welchem von zwei gleich großen Lichtern die Rede ist. Die Weisen sagen, ursprünglich waren beide gleich groß, dann aber habe sich der Mond erklärt, es könnten doch nicht 2 Könige ein~~er~~ und dieselbe Krone tragen, deshalb wurde der Mond verkleinert. Da hat sich der Mond bereit erklärt, die Rolle des kleineren zu übernehmen und weil er sich selbst klein gemacht hat, darum hat Gtt sein Heer, d.h. die Zahl der ihn begleitenden kleinen Sterne groß gemacht

Unsere Weisen haben niemals die Absicht uns mit interessanten Parabeln, und Gleich-

nissen zu unterhalten, sondern sie wollen uns immer nur belehren und ernsthaft und eindringliche Ermahnungen für unser Verhalten auf Erden geben. Sie sprechen darum im Anschluß an diesen Vers zunächst den Grundsatz aus, 2 Könige können nicht dieselbe Krone tragen, da Sonne und Mond beide <sup>fast</sup> gleich schwer genannt werden, so muß einer von beiden an erster Stelle und die <sup>er</sup> andere darum in untergeordneter 2. Stelle stehen. Diese Lehre soll so wie sie hier für Gottes Haushalt, in der Welt ausgesprochen wird auf Erden beachtet werden, ~~in jedem~~ <sup>in jedem</sup> ~~Staat und Stadt~~ <sup>jeder</sup> Staat und Stadt, und in jeder jüdischen Gemeinde, eigentliche Herrschaft kann nur einer inne haben. Einer muß das letzte Wort sprechen, es ist <sup>nachher</sup> ~~zwar~~ ~~hässlich~~ für alle, wenn es eine Zweiheit und Zweiteilung <sup>teilung</sup> ~~bildung~~ in der Macht gibt, jedes Gemeinwesen muß eine <sup>haupt</sup> ~~ein~~ Obermacht haben, <sup>es</sup> ~~deren~~ Wille, <sup>es</sup> ~~deren~~ Entscheidung in aller letzter Instanz die maßgebende ist. Drüber ist so oft im Talmud die Rede. Ich erinnere an die ~~Waxx~~ <sup>he</sup> ~~genannte~~ Erzählung von Rabbi Gamliel und Rabbi Josua, Rabbi G. war der <sup>gemachte</sup> ~~gewaltigste~~ Fürst und Rabbi Josua der <sup>ist</sup> ~~Größte~~ an Torawissen weit überlegene Gelehrte, Rabbi G. hat aber bei aller

persönlichen Bescheidenheit niemals geduldet, daß wenn er eine Entscheidung oder Anordnung getroffen von irgend einer Seite dagegengehandelt würde. Wir wissen ja wie damals Rabbi J. über die Bestimmung des Neumondes <sup>andere Meinung</sup> als Rabbi G., <sup>war</sup> wie <sup>das</sup> wenn es nach Rabbi J. gegangen wäre, der J.-K. einen Tag früher hätte fallen müssen, als es nach Meinung von Rabbi G. <sup>der Fall</sup> war und wie ihm damals, weil <sup>anders als</sup> ~~er~~ hier Rabbi G. entschieden hatte, die Strafe auferlegt <sup>wurde</sup> ~~hat~~, daß er mit an dem Tage, den er für J.-K. hielt, vor Rabbi G. erscheinen musste. Damals hat Rabbi J. weinend das Lehrhaus verlassen und ist draußen dem Rabbi Akiba entgegnat, ~~daß wenn~~ der das Weinen in den Augen des <sup>traurigen</sup> ~~verratenen~~ Geistes <sup>er</sup> sah. Aber Rabbi A. hat ihm so überzeugend nachgewiesen, das es doch unmöglich ginge, das man, da er nun einmal der Fürst sei, gegen seine Entscheidung handeln und hat ihm gesagt, wenn wir ~~sich~~ an Rabbi G. des augenblicklichen Fürsten Autorität rütteln wollen, dann kämen wir bald dazu, auch an der Autorität Mausches selber zu rütteln. Da hat sich Rabbi Josua beruhigt er hat eingesehen, jedes Geschlecht ~~sich~~ bedarf

eines Herrn ,es kann aber nicht zwei <sup>haben</sup> bedürfen.

Nun ist interessant die weitere Bemerkung unserer Weisen, der Mond hat sich selbst verkleinert und zum Lohn dafür hat Gtt seine Herrscher vermehrt. Darauf sagt ein Erklärer folgendes: Man kann ein hohes Amt auf zweierlei Arten versehen entweder indem man vor allem die Würde des Amtes betont und sich möglichst vom Getriebe des Alltags fernhält, sich immer dessen bewusst ist, daß man als <sup>Inhaber</sup> Nachbar eines großen Postens nicht hinterstehen <sup>zur gewöhnlichen Klasse</sup> dürfe.

Man wird dann vielleicht ein hohes Maß von Achtung und Ehrfurcht erzeugen und wird vielleicht veranlassen, das manche sich bemühen, sich zu den hohen ~~xx~~ und sie überragenden empor zu heben. Man kann aber auch die Pflichten eines hohen Amtes anders auffassen man kann es so machen wie Aron von dem bekannt ist, daß er sich wohl unter das Publikum mischte, daß er sich sehr bemüht hat, auf die Menschen einzuwirken indem er möglichst ihnen viel menschlich nahe trat und sich bemühte, möglichst keine Scheidewand zwi-

schen sich und der großen Masse bestehen zu lassen.

Was von beiden das bessere und im Interesse des großen Zieles vorzuziehen ist, das lässt sich schwer entscheiden, sicher aber ist, daß wer sich klein macht ~~ist~~ ~~größere~~ ein größeres Maß an Beifall der Menschen erzielt, ~~xxx~~ den seiner Würde Bewußter achtet man vielleicht, denjenigen aber der auf Gel verzichtet liebt man mehr und darum heißt es, weil der Mond sich klein gemacht hat, hat Gtt seine Gefolgschaft vergrößert.

Jedes Amt in einer jüdischen Gemeinde kann man eine Herrschaft nennen und jedes Amt kann in verschiedener Weise versehen werden. Es wird mancher auf dem Standpunkt stehen, von dem Vorbeter der die Gemeinde vor Gtt vertritt verlange ich vor allem, daß er selber eine hohe Meinung von seinem Berufe hat, überzeugt ist von der hohen Würde seines Amtes und daß er wo er geht und steht durch sein Sprechen und durch sein ganzes Verhalten immer ~~in~~ <sup>den</sup> der sich mit heiliger Arbeit beschäftigt repräsentiert.

Es lässt sich aber nicht bestreiten, daß viele gerade den Wunsch haben, daß ihr Vorbeter vor allem ein sein soll, jemand

*mit einigen Ahen begreifen*  
zu dem man nicht *braucht*, sondern der *mit* zu allen  
Gemeindemitgliedern als vollkommen *Meines* ihresgleichen  
*verkehrt* hinget, ihnen ~~nicht~~ gefällig zu sein sich bemüht.  
Der nichts anderes ist und nichts anderes sein will  
als jeder andere aus der Gemeinde auch.

Wir haben heute einen Ehrentag unseres  
2. Vorbeters. Es ist nicht leicht ein erster Vorbeter  
zu sein, aber andererseits auch nicht leicht der 2. zu  
sein. Zu einem Zweiten eignet sich immer nur der, der  
nicht so hoch hinaus will, der bereit ist sich unter-  
zuordnen, der immer mit der Tätigkeit zufrieden ist,  
die ihm zufällt, die ihm zugewiesen wird. Bei uns Ju-  
den hat ja alles eine besondere Art von Heiligung,  
jede Aliah und jede Mizwah wird besonders gewertet  
und so selbstverständlich auch jedes Gebet. Das  
Mussaf vortragen zu dürfen gilt als eine ganz be-  
sonders hohe Ehre. Dem gegenüber das Schachries ver-  
blasst und zu geringerer Bedeutung herabsinkt. Nun  
mit diesem kleinen Amte froh und zufrieden zu sein  
diesen Teil als von Gtt zugeteilt dankbar entgegen-  
zunehmen, dazu gehörte eine gewisse Bescheidenheit,  
der Selbsteinschränkung. Es können nicht alle Menschen  
auf hoher Warte stehen, nicht jeder kann einen großen

inne haben, wer nun das größere dem Großen überlässt und das kleinere begrüßt als ihm zukommende hat damit eine gewisse Seelengröße gezeigt. Das darf man mit gutem Gewissen von unserem Jubilar sagen, er hat ~~damxsek~~ in schlichter und ~~bescheidenen~~ bescheidener Weise immer seines Amtes gewaltet, war trotzdem er einen schweren Lebenskampf zu bestehen hatte immer zufrieden und dankbar, auch wenn es nur wenig war, was ihm an ~~irrtisckanx~~ irdischen Gütern zuviel. Und es er hat sich stets durch eine besondere Liebe zu allen Gemeindemitgliedern ausgezeichnet, hat sich um jeden bemüht und jedem gern gedient und hat es erreicht, das auch ein jeder gern mit ihm zu tun hatte und über seinen engeren Pflichtenkreis hinaus hat er immer gezeigt, wie sehr er mitfühlte mit denen die in irgend einer Weise unter hartem Schicksal zu leiden haben für wieviel Arme hat er im Laufe der Jahre Sammlungen veranstaltet und sich sehr oft Aerger und die Zurückweisung derer, die nicht gerne geben gefallen lassen aber er konnte trotzdem, wenn man von neuem mit einer Bitte an ihn herantritt doch nicht widerstehen.